



Wilder Weg -

Natur erlebbar machen - Der Naturerkundungspfad "Wilder Weg" im Nationalpark Eifel

Von Siegurd Seifert

„Das habe ich ja noch nie erlebt“, begeistert sich Manfred Meyer (74), als er vor einer behindertengerechten Toilette auf dem Parkplatz am Eingang zum Wilden Kermeter eine Bronzetafel entdeckt, die die Anordnung von Toilette, Waschbecken und Tür ertasten lässt. So muss er das Waschbecken nicht erst lange suchen, denn er ist blind.

Meyer trifft sich gemeinsam mit einer kleinen Gruppe von blinden Menschen mit dem Ranger Sascha Wilden (45) zu einer Führung auf

dem Naturerkundungspfad Wilder Weg. Der Parkplatz am Wilden Kermeter, einem Bergrücken mitten im Nationalpark Eifel, erklärt auf Informationstafeln in den Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch sowie Niederländisch die Geschichte und Natur der Eifel. Selbstverständlich gehören Brailleschrift und Leichte Sprache für Menschen mit Lernschwierigkeiten dazu.

Den Nationalpark Eifel besuchen jährlich 870.000 Menschen, davon rund 50.000 den Naturerkundungspfad Wilder Weg. 15 Prozent davon sind Menschen mit Behinderung. Die meisten Besucher kommen im Oktober (14,7 Prozent) gefolgt von den Monaten Mai und August (je 12,4 Prozent).

Am Eingang zum Weg steht ein großes Schild: Hier baut die Natur. Und so sollte es auch sein. Henning Walter, der ehemalige Nationalparkleiter, bestand darauf, dass „keine Maschine den Waldboden berührt!“ Um den Waldboden nicht zu verdichten, wurde in einer „Vor-Kopf-Bauweise“ gearbeitet. Das heißt, ein Minibagger stand immer auf dem frisch verlegten Weg und hat vor sich her gebaut. Die Basis des Steges besteht aus extrem belastbarem Robinienholz, das mit Metalldübeln im Boden verankert wurde. Für die Lauffläche verwendeten die Forstleute Douglasienholz. Auf diese Weise entstand ein rund anderthalb Kilometer langer Rundweg mit zehn Stationen, an denen Wissen auf sehr anschauliche Weise vermittelt wird.

Die Stationen bieten interaktive Wissensvermittlung an. Ein Tunnel, der einen umgestürzten Baumstamm simuliert, zeigt zum Beispiel auf unterfahrbaren Ausstellungstischen die Modelle von einigen Käfern und Würmern, die gut ertastbar sind. Über den Infotafeln kann der Besucher die Ganglinien ertasten, die diese Tiere in das Holz fressen. Eine andere Station lässt Bruthöhlen von Vögeln erfühlen und an einer Pilzstation sind Holzmodelle der in dieser Gegend wachsenden Pilze zu ertasten. „Jetzt kann ich einfach erfühlen, welche Form ein Pilz hat“, stellt Meyer fest.

Einer der Höhepunkte des Rundganges ist ein Windbruch. Der Weg verläuft hier in zwei Meter Höhe um die Lichtung herum. Sie ist entstanden, als der Orkan Kyrill vor einigen Jahren in der Eifel tobte. Die Forstleute haben seit dieser Zeit alles so belassen, getreu des selbstgestellten Mottos: Hier baut die Natur.



Weitere Stationen sind Modelle von einheimischen Tieren aus ange-rostemtem Stahl. Durch den Rost passen sie sich gut in die Landschaft ein. Für blinde Menschen sind sie ausgezeichnete Tastmodelle. Carina Tillmann (19) kann es nicht fassen, wie groß ein Bison ist. Sie ist seit ihrer Geburt blind. Vergeblich versucht sie, den Rücken des Tieres zu erreichen. Auch Hirsche und Wölfe sind interessante Tastobjekte.

Der anderthalb Kilometer lange Weg will nicht mit erhobenem Zeigefinger Wissen vermitteln, er will Natur erlebbar machen. An der Station „Buche“ umarmt Carina Tillmann einen Baumstamm. Sie schafft es nicht ganz, so dick ist er. Um den Baum herum ist aber ein Zaun gebaut, der angibt, wie dick dieser Stamm sein wird, wenn er 300 Jahre alt ist. Da bräuchte es schon an die 15 Carinas, um den Stamm noch zu umarmen.

Daneben befindet sich ein Rastplatz, an dem der Ranger erklären kann, wie so ein Wald entsteht. Um den Platz herum führt ein gut markierter Weg, der angibt, welchen Umfang das Wurzelwerk dieses Baumes hat, ein weiterer Weg zeigt den Umfang des Laubes. Manfred Meyer ertastet sich inzwischen die Höhe einer Buche. Die Ranger haben einen Baum entlang des Weges gelegt und ihn mit einem Seil für blinde Menschen

markiert. Jeweils im Abstand von fünf Metern gibt eine kleine Tafel die Höhe in Profil- und in Brailleschrift an.

Ein Holzsteg durch die Waldwildnis fordert besondere Koordination, ist er doch gerade mal so breit wie ein Blatt Schreibpapier. Über kleine Brücken führt der Weg über umgestürzte Bäume und quer durch den Windbruch. Für Carina Tillmann kein Problem, sie liebt die Herausforderung und braucht die Hilfe des Rangers nicht. Rollstuhlfahrer können diesen Teil auf dem normalen Weg passieren.

Ehrfurcht kommt auf, als mitten im Kreis gerade gewachsener Buchen ein Stelenfeld auftaucht. Es hat etwas von einer Kathedrale. Stimmen werden gedämpft, es entsteht ein Gefühl von Demut der Natur gegenüber.

Der ausgelegte Kies ist mit einer 0,3er Körnung verfestigt. Damit ist er für Rollstuhlfahrer sowie für Besucher mit Kinderwagen und Rollatoren gut geeignet. Für blinde Menschen gibt es ein naturnahes Leitsystem aus Pflastersteinen, das sie sicher den Weg entlang führt. Die Wege haben eine sogenannte Vegetationskante als Begrenzung. Die ist aufwendig zu pflegen, aber notwendig. „Der Nationalpark soll für alle ohne fremde Hilfe nutzbar sein“, erläutert Projektleiter Barrierefreiheit Tobias Wiesen (35) das Anliegen der Nationalparkverwaltung. Oft sind es nur die Kleinigkeiten, an die gedacht werden muss. Neben den Parkbänken ist ein Platz für einen Rollstuhlfahrer vorgesehen. „Wir haben uns die Situation vorgestellt“, erklärt Wiesen. „Man setzt sich auf die Parkbank, weil man die Natur beobachten möchte. Der Rollstuhlfahrer würde aber verkehrt sitzen müssen und nichts sehen können. Deshalb haben wir neben der Bank einen Stellplatz für einen Rollstuhlfahrer realisiert. Er wird damit zur verlängerten Parkbank.“ Solche vernünftige Gedanken haben sich die Mitarbeiter der Nationalparkverwaltung öfters gemacht. An den Tischen des Rastplatzes ist beispielsweise die Stirnseite der Tische unterfahrbar, der Rollstuhlnutzer wird damit nicht ausgegrenzt.

Ganz in der Nähe befindet sich die ehemalige nationalsozialistische Ordensburg Vogelsang mit einer interessanten Ausstellung über diese Zeit. In diesem Gebäude befindet sich ebenfalls das Nationalparkzentrum Eifel. Bereits am Eingang wird Wert auf Barrierefreiheit gelegt. Ein ausgezeichnetes Leitsystem, welches zielsicher durch die Ausstell-

ung führt, ein abgesenkter Tresen und motivierte Mitarbeiter, alles ist auf den Besuch unterschiedlichster Gäste ausgerichtet.

In der Ausstellung sind fast alle Modelle ertastbar und werden so erklärt, dass Besucher sie auch ohne Führung verstehen können. In einem riesigen schwarzen Raum hängen viele Kugeln von der Decke herab. Kurz entsteht der Gedanke, es könne sich um eine astronomische Darstellung handeln. Dann aber verändern sich die Oberflächen der Kugeln. Eine raffinierte Technik projiziert Bilder der heimischen Fauna und Flora auf sie.

Der 110 Quadratkilometer große Nationalpark liegt nur eine Stunde von Köln entfernt. Er kann von dort gut mit Bus und Bahn erreicht werden. Vom Bahnhof Kall fährt ein Shuttle-Bus direkt bis in den Nationalpark hinein. Am Wilden Kermeter befindet sich ebenfalls eine Bushaltestelle. Inzwischen benutzen rund 27 Prozent der Besucher die öffentlichen Verkehrsmittel bei der Anreise, weiß Michael Lammertz (52), der Fachgebietsleiter der Nationalparkverwaltung. „Die Taktung der Busse wurde sogar auf die Führungen der Ranger eingestellt.“ Für Übernachtungen ist ebenfalls gesorgt. Besondere vorbereitete Hotels, Pensionen und Gruppenunterkünfte sind leicht am Logo „Nationalpark-Gastgeber“ zu erkennen. Es gibt 39 davon, an weiteren Zertifizierungen arbeitet die Nationalparkverwaltung.